

Lasnigg, Lorenz

Wissenschaftsskepsis, Wissenschaftsfeindlichkeit und Wissenschaftskommunikation

Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 52, S. 92-98



Quellenangabe/ Reference:

Lasnigg, Lorenz: Wissenschaftsskepsis, Wissenschaftsfeindlichkeit und Wissenschaftskommunikation - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 52, S. 92-98 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-311605 - DOI: 10.25656/01:31160

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-311605>

<https://doi.org/10.25656/01:31160>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Wissenschaftsskepsis, Wissenschaftsfeindlichkeit und Wissenschaftskommunikation

Lorenz Lassnigg

In der Ausgabe 52, 2024:
Wissenschaftskommunikation.
Die wechselseitige Durchdringung von Gesellschaft, Wissenschaft und Demokratie



Wissenschaftsskepsis, Wissenschaftsfeindlichkeit und Wissenschaftskommunikation

Lorenz Lassnigg

Zitation Lassnigg, Lorenz (2024): Wissenschaftsskepsis, Wissenschaftsfeindlichkeit und Wissenschaftskommunikation. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 52, 2024. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-52>.

Schlagworte: Wissenschaftsskepsis, Wissenschaftsfeindlichkeit, Öffentlichkeit, Wissensproduktion, Beck, Habermas, Reflexivität, Transdisziplinarität, deliberative Demokratie



Abstract

Das Hauptargument dieses Beitrags ist, dass die Probleme der Wissenschaftsskepsis und Wissenschaftsfeindlichkeit nicht durch Wissenschaftskommunikation in der kapitalistischen Öffentlichkeit überwunden werden können – wie sie heute hauptsächlich als Public Relations verstanden wird. Die Probleme und der Vertrauensverlust ergeben sich aus der Zweiseitigkeit der Wissenschaft selbst, die neben Lösungen auch zu den planetarischen Zerstörungen beiträgt. Der Autor argumentiert, dass sich die Institutionen der Wissenschaft und der Öffentlichkeit ändern müssen, um das Vertrauen (wieder) herzustellen. Reflexivität, Transdisziplinarität und deliberative Demokratie sind dabei zentrale konstruktive Konzepte. Die Erwachsenenbildung kann eine positive Rolle spielen, wenn sie zur Entwicklung der Transdisziplinarität beiträgt und eine autoritative Ein-Weg-Wissenschaftskommunikation verweigert.

Wissenschaftsskepsis, Wissenschaftsfeindlichkeit und Wissenschaftskommunikation

Lorenz Lassnigg

Bessere Kommunikation ist immer gut, könnte man(n) denken – aber, Kommunikation worüber, wozu, in welchen Medien? Wenn man(n) nach Niklas Luhmann Kommunikation als Grundelement der Gesellschaft sieht, macht es sowieso keinen Sinn, (instrumentell) über bessere/schlechtere Kommunikation zu sprechen – auch scheint in der gegenwärtigen autoritär-populistischen Welle Politik hauptsächlich aus einem „Overkill“ an Kommunikation zu bestehen: je autoritärer, umso erfolgreicher.¹

Die Intention und Hauptbotschaft/Hauptfrage für diesen Standpunkt-Beitrag wurden in einer ersten – etwas sperrigen – Version mit dem Titel ausgedrückt: „Reviewer*innen, Makler*innen, Übersetzer*innen... ‚Wissenschaftskommunikation‘ oder professionelle demokratische selbstorganisierte Wissensproduktion in der Transdisziplinarität?“ Können die offensichtlichen und sich verstärkenden Probleme im gesellschaftlichen Umgang mit Wissenschaft (Skepsis, Feindlichkeit, Vertrauensverlust) durch bessere Kommunikation gelöst werden oder muss sich an den beiden zentral beteiligten Institutionen – der Wissenschaft und der Öffentlichkeit – grundlegend etwas ändern? Eine einfache Recherche zum Diskurs Wissenschaftskommunikation (im Folgenden WK) zeigt, dass unter Verbesserung vor allem Arbeitsteilung und Professionalisierung sowie damit

verbundene (materielle) Wertschöpfung (Kapitalisierung) verstanden wird. Im Mittelpunkt steht Public Relations, aber es geht auch um Marketing, Makeln (Brokerage) und Management – das Kerngeschäft der Wissenschaft braucht derart professionelle Unterstützung,² und ein neues arbeitsteiliges Feld von Tätigkeiten, Forschungen und Publikationen ist im Entstehen (wichtige Publikationen in der Etablierung des Feldes sind beispielsweise Nelkin 1987; Rödder/Franzen/Weingart 2012).

Wissenschaftskommunikation (WK)

Die Akzeptanz-Probleme der Wissenschaft in der (österreichischen) Öffentlichkeit sind seit langem bekannt, und auch das „Lösungsmittel“ WK wird

1 Siehe hierzu die ZDF-Dokumentation zum „Trumpismus“ vom 9.4.2024 unter: <https://www.zdf.de/dokumentation/zdfzeit/trump--der-wuetende-kandidat-100.html>

2 Wie z.B. der Wikipedia-Beitrag zur Wissenschaftskommunikation, aber auch die diesbezüglichen Erklärungen und Ankündigungen wissenschaftlicher Institutionen (FWF, ÖAW, Uni Wien) sehr klar darlegen.

seit einiger Zeit vorangetrieben. In einer zentralen – wenn auch vielleicht (zu) wenig beachteten – Publikation zum österreichischen Wissenschaftsdiskurs haben führende Wissenschaftsforscher*innen die „klassische Wissenschaftskommunikation“ im Bild von „selling science“ (Dorothy Nelkin) ziemlich deutlich als Public Relations gegenüber der wissenschaftlich unwissenden Öffentlichkeit eingestuft und u.a. festgestellt: *„Die Eurobarometer-Umfragen, die regelmäßig von der Europäischen Kommission durchgeführt werden, weisen Österreich konstant unter den Ländern mit dem geringsten Interesse der Bevölkerung an Wissenschaft und einem geringen Grad an gefühlter Informiertheit über Wissenschaft aus. [...] In jüngerer Zeit lässt sich eine deutliche Verbesserung der klassischen Wissenschaftskommunikation an allen Universitäten feststellen, einschließlich einer Vervielfachung von Medienkanälen [...], durch die Forschungsergebnisse strategisch im öffentlichen Raum platziert werden. Ebenso ist eine höhere Beteiligung an interaktiveren und praxisorientierteren Kommunikationsaktivitäten zu beobachten“* (Felt et al. 2017, S. 37f.). In der gleichen Publikation geben zwei akademische Funktionär*innen auch bereits in ihrem Abstract Stichworte zum Kommunikations-Overkill, wobei sie implizit auch gleich ihre Adressat*innen mehr oder weniger für vermeintlich blöd verkaufen: *„Wie bekomme ich leidenschaftliche junge Menschen in die Forschung? Die Antwort lautet: Indem ich ForscherInnen zu HeldInnen mache. Innovationsdramaturgie nach dem Heldenprinzip heißt die Antwort. Denn Forschung ist ein großes Abenteuer. Samt verwegener HeldInnen, samt Scheitern und strahlenden Siegen“* (Knoll/von der Linden 2017, S. 345). Ob sich mit derartigen Dramaturgien das Vertrauen herstellen lässt, sei dahingestellt.

Reflexive Verwissenschaftlichung und Transdisziplinarität

Sucht man(n) nun die Probleme mit der Akzeptanz der Wissenschaft in der Gesellschaft nicht beim Unwissen der Bevölkerung und den mangelnden Informations-Kommunikationsanstrengungen seitens der Wissenschaft, so kann auf die visionäre Voraussage zurückgegriffen werden, die Ulrich Beck vor vier Jahrzehnten in seiner „Risikogesellschaft“ (Beck 1986) getätigt hat: In der „Wissenschaft jenseits von Wahrheit

und Aufklärung“, so der plakative Titel, können die immer wieder aufgewärmten Versuche der Wiederherstellung der Autorität der Wissenschaft nach dem „modernen“ Motto der „einfachen Verwissenschaftlichung“ in der Zukunft der Risikogesellschaft und der reflexiven Moderne nicht mehr funktionieren. Die Wissenschaften sind beides, Problemlöser und Problemverursacher (früher „Dialektik der Aufklärung“). *„In der Praxis und Öffentlichkeit treten den Wissenschaften neben der Bilanz ihrer Siege auch die Bilanz ihrer Niederlagen und damit zunehmend das Spiegelbild ihrer uneingelösten Versprechen entgegen. [...] Gerade mit den Erfolgen scheinen die Risiken der wissenschaftlich-technischen Entwicklung überproportional zu wachsen“* (Beck 1986, S. 255). Das zentrale Argument, das in vielen Aspekten und Verzweigungen analysiert wird, besteht in einer „Halbierung wissenschaftlicher Rationalität“ in der traditionellen einfachen Verwissenschaftlichung der Moderne: uneingeschränkter Zweifel im Inneren, aber autoritäre Durchsetzung im Außenverhältnis zur Natur, Wirtschaft, und Gesellschaft (vgl. Beck 1986, v.a. S. 259-296, Stichworte: Reflexivität, Monopolisierung, Tabus, Nebenfolgen). In diesem Punkt besteht die Verbindung zur Wissenschaftskommunikation: Deren Hauptziel besteht eben im vergeblichen Versuch, die verlorene Autorität und Monopolisierung der Wissenschaft im Außenverhältnis wiederherzustellen. Wissenschaftskommunikation fügt sich in diesem Sinne in die anderen politischen Ansätze des Wissenstransfers und der Kapitalisierung des Wissens in Form von Eigentumsrechten (IPR intellectual property rights; academic capitalism) ein.

Ulrich Beck (1986, S. 297f.) sieht Auswege in der reflexiven Verwissenschaftlichung mit lernendem Experimentalismus und einer „Lerntheorie wissenschaftlicher Rationalität“; zentrale Stichworte sind dabei Selbstbeherrschung statt Verfügbarkeit. *„Wissenschaft muss als (Mit)Urheber der Sachzwänge gedacht werden [...] Vernunft, die in der Wissenschaft zum Schweigen gebracht wurde, kann gegen diese aktiviert, mobilisiert werden.“* Kurz nach der Risikogesellschaft wurde in einem bahnbrechenden Werk der Wissenschaftsforschung die Emergenz „einer neuen Form der Wissensproduktion“ (Modus 2) im transdisziplinären Zusammenspiel von Wissenschaft und Gesellschaft/Praxis als Ergänzung bzw. Alternative zur traditionellen abgegrenzten akademischen Wissensproduktion (Modus 1) konzipiert und

empirisch festgestellt – mit Argumentationen, die mit der Risikogesellschaft kompatibel sind (siehe Gibbons et al. 1994). Die lineare Einbahnstraße von der Wissenschaft zur Gesellschaft – wie sie in der Wissenschaftskommunikation verstärkt und reifiziert wird – wird in diesem Modus 2 der Wissensproduktion zugunsten eines interaktiven koevolutiven Verhältnisses durchbrochen. In einem späteren Werk wird diese Entwicklung eines dynamischen interaktiven Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Gesellschaft verstärkt weiter ausgearbeitet, was letztlich zu einer neuen Art von Wissenschaft in der Transdisziplinarität führt (siehe Nowotny et al. 2001). Es ist zu hoffen, dass diese Entwicklungen voranschreiten. Ulrike Felt et al. (2017) schätzen die Chancen dafür in der Zeit des New Public Management und des akademischen Kapitalismus nicht sehr positiv ein – der Beitrag der Wissenschaftskommunikation geht eher in die gegenteilige Richtung.

Öffentlichkeit in der deliberativen Demokratie

Bei der zweiten beteiligten Institution, der Öffentlichkeit, erscheint erstaunlich, in welchem Ausmaß sich die Äußerungen zur Wissenschaftskommunikation widerstandslos unkritisch in die kommerzialisierten Strukturen der kapitalistischen Öffentlichkeit einfügen, Stichwort: Public Relations Management. Zur Öffentlichkeit hat der alte weis(s)e Mann Jürgen Habermas die Gelegenheit ergriffen, sechzig Jahre nach seiner einflussreichen ursprünglichen Studie zum Strukturwandel (die vor dreißig Jahren – verspätet – im englischsprachigen Raum verbreitet und diskutiert wurde, und immer noch ein special issue einer der wichtigsten Theorie-Zeitschriften wert ist) über die Veränderungen und heutigen Probleme zu reflektieren (siehe Habermas 2022). Zentrales Thema ist die essenziell integrative Rolle der politischen Öffentlichkeit (political public sphere) für die Stabilisierung der Demokratie in den Widersprüchen und Unsicherheiten der kapitalistischen Entwicklung. In der Abwägung empirischer und normativer Aspekte der politischen Theorie gibt es in seiner Begrifflichkeit keine Alternative zu deliberativen Demokratie, „*I do not see deliberative politics as a farfetched ideal against which sordid reality must be measured, but as an existential precondition in pluralistic societies*

of any democracy worthy of the name“ (Habermas 2022, S.148); in der Kombination von Gleichberechtigung und Individualismus müssen Demokratie und Rechtsstaat auf einer Stufe gleichwertig sein, „*only a discourse theory that revolves around the idea of deliberative politics can do justice to this idea*“ (ebd., S. 149). Die Voraussetzungen und Umstände des deliberativen Diskurses sind aber komplex und werden oft missverstanden, ernste Auseinandersetzungen führen oft zu Widerspruch und Disput statt zu Konsens, entscheidend für den deliberativen Charakter der politischen Meinungsbildung und Entscheidung ist die „*discursive quality of the contributions*“ und nicht „*the goal of a consensus, which is in any case unattainable*“ (ebd., S. 152). Leider kann die Wissenschaft hier bei allem Anspruch der „Evidenzbasierung“ nur selten helfen.

Wesentlich ist dabei die Integration und Sicherung der Qualität der politischen Auseinandersetzungen und Willensbildung in der Spannung zwischen privaten Interessen und öffentlichem Gut, in denen die Institutionen der Öffentlichkeit zur Qualitätssicherung eine zentrale Rolle spielten, jedoch durch Kommerzialisierung und Digitalisierung schwer untergraben werden, indem sie zu „*disrupted public spheres*“ werden, daher: „*maintaining a media structure that ensures the inclusive character of the public sphere and the deliberative character of the formation of public opinion and political will is not a matter of political preference but a constitutional imperative*“ (ebd., S. 168). Sich hier über Wissenschaftskommunikation in die kommerzialisierten Strukturen bestmöglich und autoritativ einzugliedern, ist offensichtlich ein geringer Beitrag, den die Institutionen der Wissenschaft leisten können.

Im Sinne der oben angesprochenen Transdisziplinarität können zwei Beispiele von globalen wissenschaftsbasierten Institutionen angeführt werden, die Vermittlungsmechanismen zwischen Wissenschaft und Politik konzipieren oder ausprobieren: Seit 1988 das IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change, deutsch Weltklimarat) und viel später seit 2014 das IPSP (International Panel on Social Progress). In diesen Institutionen wird auf globaler Ebene versucht, einerseits den Klimawandel, andererseits die gesellschaftliche Entwicklung nach dem besten Wissen aus der Forschung zu verstehen, zu konzipieren und zu beeinflussen (zum Bildungsbereich siehe Lassnigg

2023), wobei im IPCC Regierungsvertreter*innen und Wissenschaftler*innen strukturiert zusammen arbeiten, das IPSP aber zunächst nur aus der Wissenschaft gespeist wurde.

Rückblick und Ausblick

Vier Jahrzehnte praktizierter anwendungsorientierter Auftragsforschung in der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik bieten eine Menge an – durch die persönlichen und institutionellen Umstände mit geprägten – praktischen Erfahrungen mit Wissenschaftskommunikation, wie auch mit den angesprochenen Problemen von Wissenschaftsskepsis, -feindlichkeit etc. Die Wissensproduktion in diesem Feld folgt weitgehend dem interaktiven Modus 2, aber von Transdisziplinarität kann nur in vereinzelt Fällen gesprochen werden, wo die Schwierigkeiten überwogen. Rückblickend kann man(n) in diesen Erfahrungen die Relationen zwischen dem Bedarf nach Wissen, dem produzierten Wissen und dem Umgang damit reflektieren:

- grundsätzlich ist die Bedarfslage nach Wissen gemischt und hängt von vielen Umständen ab, die auf der Forschungsseite nicht immer bekannt sind
- ernsthaften Bedarf nach neuem Wissen und Aufklärung gab es in den seltensten Fällen, zu meist ging es um Legitimation und Bestätigung vorhandener Einschätzungen, oft bestanden auch Ablehnung und Befürchtungen/Ängste
- in den wenigen Fällen, wo Bedarf nach neuem Wissen bestanden hätte, haben die Forschungsressourcen auf den verschiedensten Dimensionen nicht ausgereicht, diesen zu befriedigen
- der Umgang mit dem produzierten Wissen hängt ebenfalls von vielfältigen Umständen ab, ernsthafte Verarbeitung von neuem Wissen ist dem Autor nicht bekannt, aber vielfach Indifferenz und oft auch Zurückhaltung/Zensurierung.

Für Wissenschaftskommunikation fürwahr keine günstige Bilanz. Aus der Sicht der Konzepte der neuen Wissensproduktion müsste sich der Modus 1 ändern, indem die lineare Ein-Weg-Kommunikation zu einem interaktiven Verhältnis transformiert wird. Anlässlich der Einladung zu einer Podiumsdiskussion

im Kontext des Fundraising für Wissenschaft zum Thema „Third Mission“ der Hochschulen musste der Autor vor einiger Zeit mit Entsetzen feststellen, dass die anwesenden akademischen Funktionär*innen diese Mission einmütig als Marketing und vielleicht Wissenstransfer verstanden, und auf weitergehende Interpretationen ablehnend bis aggressiv reagierten (siehe Lassnigg 2022), auf der Webseite des Bildungsministeriums wird diese Sicht unter Berufung auf akademische Quellen weiterhin vertreten (siehe BMBWF 2024).

Ein Vorschlag vor einiger Zeit für die Erwachsenenbildung, diese als Plattform für transdisziplinäre Wissensproduktion aufzufassen und zu entwickeln, hat keine Resonanz gefunden im Sinne des österreichischen „nicht einmal ignorieren“ (siehe Lassnigg 2013) – Wissenschaftskommunikation im Sinne von Public Relations erscheint vordergründig sicher als einfachere Antwort auf die Probleme mit Wissenschaftsskepsis und Wissenschaftsfeindlichkeit als die Veränderung der Praktiken und Institutionen der Wissenschaft und Öffentlichkeit – wobei die „aufgeklärte“ Skepsis jedenfalls angebracht erscheint.³

Für einen positiv-konstruktiven – und inhaltlich anspruchsvollen – Ausblick kann noch auf einige Beispiele verwiesen werden, wie verschiedene Disziplinen auf wissenschaftliche Ergebnisse und veränderte wissenschaftliche Vorgangsweisen zur gesellschaftlichen Entwicklung reflektierten. Der Bericht des erwähnten Panel zum sozialen Fortschritt (IPSP) enthält dazu zwei Beiträge: eine Gruppe um Erik Olin Wright geht in die Richtung eines engagierten „utopischen Experimentalismus“ (siehe Folbre et al. 2018), eine Gruppe um Helga Nowotny betont v.a. die Überwindung des technokratischen Modells in Richtung von Reflexivität (P. Bourdieu) und Possibilismus (A.O. Hirschman).

Auf dem Hintergrund der Innovationsforschung insistiert Bengt-Åke Lundvall im Rahmen eines Konzepts der „Economy of Hope“ auf die Entwicklung einer vieldimensionalen „learning economy“ (siehe Lundvall 2023). Schließlich kann als letztes Beispiel für eine reflexive und diskursive Herangehensweise zur Überwindung der (tendenziell) autoritären

³ Vgl. einen treffenden diesbezüglichen Kommentar im „STANDARD“ vom 6.5.2024: <https://www.derstandard.at/story/3000000218570/der-falsche-abgesang-auf-das-anthropozoen>

Herangehensweise der Wissenschaftskommunikation und der „Rhetoric of Intransigence“ (mit der A.O. Hirschman die angeblich evidenz-basierte neoliberale

Wirtschaftspolitik bezeichnete) die Auseinandersetzung mit der Aufklärung von Philipp Blom (2023) angeführt werden.

Literatur

- Adler, Matthew/Nowotny, Helga/Coglianesi, Cary/Jasanoff, Sheila/Kanbur, Ravi/Levy, Brian/Norheim, Ole F./Schot, Johan/Schwartzman, Simon/Spiel, Christiane/Starobin, Shana (2018):** The Contribution of the Social Sciences to Policy and Institutional Change. Ch 22. In: Rethinking Society for the 21st Century. Report of the International Panel on Social Progress. Cambridge: CUP, S. 847-887. Online: <https://doi.org/10.1017/9781108399661.009>
- Beck, Ulrich (1986):** Risikogesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Blom, Philipp (2023):** Aufklärung in Zeiten der Verdunkelung. Wien: Brandstätter.
- BMBWF (2024):** Dritte Mission. Online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Hochschulgovernance/Leitthemen/Dritte-Mission.html> [2024-05-08]
- Felt, Ulrike/Fochler, Maximilian/Müller, Ruth/Nowotny, Helga (2017):** Was ist, was soll eine Universität sein? Imaginaries von gestern und morgen. In: Rat für Forschung und Technologieentwicklung (Hrsg.): Zukunft und Aufgaben der Hochschulen. Digitalisierung – Internationalisierung – Differenzierung. Wien: LIT Verlag, S. 25-45.
- Folbre, Nancy/Wright, Erik Olin/Andersson, Jenny/Hearn, Jeff/Himmelweit, Susan/Stirling, Andrew (2018):** The Multiple Directions of Social Progress: Ways Forward. Ch 21. In: Rethinking Society for the 21st Century. Report of the International Panel on Social Progress. Cambridge: CUP, S. 815-846. Online: <https://doi.org/10.1017/9781108399661.008>
- Gibbons, Michael/Limoges, Camille/Nowotny, Helga/Schwartzman, Simon/Scott, Peter/Trow, Martin (1994):** The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies. Thousand Oaks: Sage.
- Habermas, Jürgen (2022):** Reflections and Hypotheses on a Further Structural Transformation of the Political Public Sphere. *Theory, Culture & Society* 2022, 39 (4, Special Issue: A New Structural Transformation of the Public Sphere?), S. 145-171. Online: <https://doi.org/10.1177/02632764221112341>
- Knoll, Wolfgang/von der Linden, Claudia (2017):** It's the innovation, stupid. In: Rat für Forschung und Technologieentwicklung (Hrsg.): Zukunft und Aufgaben der Hochschulen. Digitalisierung – Internationalisierung – Differenzierung. Wien: LIT Verlag, S. 345-352.
- Lassnigg, Lorenz (2013):** Erwachsenen-Bildung und LLL: eine Agenda für die ‚Wissensgesellschaft‘? In: Die österreichische Volkshochschule, Nr. 250, S. 16-20. Online: https://magazin.vhs.or.at/wp-content/uploads/2015/03/OVH_Magazin_250_04_2013.pdf [2024-05-08]; als Langfassung unter: <http://www.equi.at/dateien/vhs250-EB.pdf> [2024-05-08]
- Lassnigg, Lorenz (2022):** Diskurse um die „Third Mission“ – neue Räume für gesellschaftskritische Aufgaben von Universitäten / Hochschulen? In: Mieg, Harald A./Havemann, Frank (Hrsg.): Kritisches Denken – Critical Thinking: Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2021. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin, S. 183-216.
- Lassnigg, Lorenz (2023):** Social Progress and Environmental Care: Lessons Learnt From the IPSP. In: Heikkinen, Anja/Jinia, Nasrin Jahan (Hrsg.): Environmental Care and Social Progress. (Im)possible Connection? Dhaka, Bangladesh: Osder Publications, S. 19-44.
- Lundvall, Bengt-Åke (2023):** Transformative innovation policy – lessons from the innovation system literature. *Innovation and Development*, published online. Online: <https://doi.org/10.1080/2157930X.2022.2158996>
- Nelkin, Dorothy (1987):** Selling Science: How the Press Covers Science and Technology. New York: Freeman.
- Nowotny, Helga/Scott, Peter/Gibbons, Michael (2001):** Re-thinking Science. Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty. Cambridge: Polity Press.
- Rödger, Simone/Franzen, Martina/Weingart, Peter (Hrsg.) (2012):** The Sciences' Media Connection – Communication to the Public and its Repercussions. *Yearbook of the Sociology of the Sciences*. Dordrecht: Springer.

Weiterführende Links

IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change: <https://www.ipcc.ch/>

IPSP – International Panel on Social Progress: <https://www.ipsp.org/>



Foto: IHS

Dr. Lorenz Lassnigg

lassnigg@ihs.ac.at
<https://www.ihs.ac.at/>

Lorenz Lassnigg studierte Pädagogik, Politikwissenschaft und Soziologie in Wien und am IHS, wo er seit 1985 tätig ist. 1990, 2004, 2006 war er Gastwissenschaftler am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB); 1991 Visitor an der UC-Berkeley (Center for Studies of Higher Education, CSHE); 1995 Reviewer der Berufsbildung von Minas Gerais, Brasilien; 1998/99 für die OECD in Finnland (Transition Projekt); 2004 Experte für die ILO (Social Dialogue); 2010 für die ETF-Turin; 2012-2013 in einem EU-Twinning Projekt in Mazedonien; 2011-16 Experte im OECD Projekt „Governing Complex Education Systems (GCES)“. Seine Erfahrungen bringt er auch fallweise in Lehraufträgen an verschiedenen Universitäten ein, darunter 2009 als Gastprofessor an der Universität Autònoma de Barcelona und seit 2010 an der Universität Tampere, Finnland. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der sozialwissenschaftlichen Bildungsforschung.

Skepticism of Science, Hostility to Science, Science Communication

Abstract

The main argument of this article is that the problems of skepticism of science and hostility to science cannot be overcome through science communication in the capitalist public sphere, which is mostly regarded as public relations today. The problems and loss of trust arise from the double-edged nature of science itself, which not only provides solutions but also contributes to planetary destruction. The author argues that in order to (re)establish trust, scientific institutions and the general public must change. Reflexivity, transdisciplinarity and deliberative democracy are central to its construction. Adult education can play a positive role if it contributes to the development of transdisciplinarity and avoids authoritative one-way science communication.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeber der Ausgabe 52, 2024

Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)
Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Jennifer Friedl, MA (Verein CONEDU)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter – Visuelle Kommunikation,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN

Website

wukonig.com

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at